Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1932)

Heft: 18

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Luzern, 5. Mai

Schweizerische Kirchen-Zeitung

№ 18 1932

Abonnementspreise: Franco durch die ganze *Schweiz:* Bei der Expedition bestellt, jährlich Fr. 7.70 halbjährlich Fr. 4.— (Postcheck-Konto VII/128). Postabonnemente 30 Cts. Zuschlag. — Für das *Ausland* kommt das Auslandporto hinzu

Redaktion: Dr. Viktor von Ernst, Professor der Theologie, Luzern.

Erscheint je Donnerstags

Verlag und Expedition: Räber & Cie., Buchdruckerei u. Buchhandlung, Luzern

7 Löbliches Pfarramt Uffhusen.

Inhaltsverzeichnis.

Johann Michael Sailer und seine Erziehungslehre. — Sollen wir die „Kommunion aufopfern"? — Grundfragen kirchlicher Wiedervereinigung. — Neueste Ausgrabungen der Görresgesellschaft am See Genesareth. — Kirchenchronik. — Wallfahrt der katholischen Schweizerfrauen nach Einsiedeln.

Johann Michael Sailer und seine Erziehungslehre.

Von Dr. Emil Spiess.

Am 20. Mai wird sich der Todestag des grossen Theologen Johann Michael Sailer zum hundertsten Male jähren. Seine besonders engen Beziehungen zur Schweiz und sein religiöser Einfluss auf unser kirchliches Leben rechtfertigen eine tiefere Anteilnahme an diesem Jubiläum. Leider ist die moderne Generation noch viel zu wenig mit dem reichen Ideengehalt von Sailers Lebenswerk vertraut gemacht worden. Ein Grund dafür mag in der verschiedenen Beurteilung liegen, die diese interessante Persönlichkeit erfahren musste. Diejenigen, die das Glück oder das Unglück haben, an der Wende zweier Zeiten zu stehen, aus den Witterungen ihrer Seele eine neue, gänzlich veränderte Zukunft zu erfassen, ohne dass sie die Vergangenheit vergessen, ihre Kindheit und Jugend aufgeben können, müssen sich das Zwielicht parteiischer Kritik erst recht gefallen lassen. Von den einen in den Himmel erhoben, von den andern in Grund und Boden verurteilt, von den nächsten Kollegen selbst in ihrem Wesen und Streben benörgelt, bezweifelt und unterschätzt, so schwankt ihr Charakterbild auch nach ihrem Tode lange in der Geschichte. Zu diesen Persönlichkeiten zählt der berühmte Erzieher, Theolog und Philosoph, Schriftsteller und Redner, der Bischof und Apostel Johann Michael Sailer.

Sailer wurde als Sohn eines Schuhmachers zu Aresing bei Schrobenhausen in Oberbayern am 17. November 1751 geboren. Christliche Sitte und fromme Zucht walteten über dem Hauswesen; eine liebevolle, gottesfürchtige Mutter leitete den hochbeanlagten, von unersättlichem Wissensdurste getriebenen Knaben von frühester Jugend an auf den Weg des Heiles. Bei Tisch musste er als jüngster Sohn zwischen Vater und Mutter sitzen; er wurde frühzeitig mit dem Gebet vertraut, das gemeinsam, laut und feierlich wie in einer Kirche gesprochen wurde. Ein Bild altchristlichen Familienlebens tut sich vor uns auf, wenn uns Sailer erzählt, wie die Mutter Flachs oder Hanf spann und dabei vom Erlöser oder vom ewigen Leben erbaulich sprach, der Vater auf seinem Arbeitsstuhl sitzend die Vorsehung Gottes pries und den Knaben zur Furcht des Herrn ermahnte. Sailers Eltern boten durch Wort und Beispiel dem künftigen grossen Seelenhirten das herrlichste Vorbild. Früh schon, als Sailer kaum Jüngling war, schloss sich ihm das treue Mutterauge im Tode, aber wie tief dieser Mutter Einfluss war und wie mächtig ihr Andenken in ihm lebte, das erkennt man an den herrlichen, Mutter und Sohn gleich ehrenden Worten, mit denen der Greis Sailer der Verstorbenen ein so würdiges Denkmal gesetzt hat: „Dank dir, o geliebteste Mutter. Ewig bleibe ich dein Schuldner. So oft mir dein Blick, deine Gebärde, dein Wandeln vor mir, dein Leiden, dein Schweigen, dein Gebet, dein Arbeiten, deine segnende Hand, dein stilles Gebet ins Auge trat, da war von den frühesten Jahren an das ewige Leben, das Gefühl der Religion mir gleichsam neu eingeboren; und dies Gefühl konnte nachher kein Begriff, kein Zweifel, kein Reiz, kein entgegengesetztes Beispiel, kein Leiden, kein Druck, selbst keine Sünde töten. Es lebt noch in mir dieses ewige Leben, obgleich du schon vor mehr als vierzig Jahren das Zeitliche gesegnet hast." So schrieb Sailer im Jahre 1822. So schrieb er noch einmal vor seinem Tode, als er schon Bischof von Regensburg geworden war.

Dieses Bild einer guten christlichen Mutter war der Untergrund seiner ganzen Geistesrichtung und seiner wunderbaren Methode, Menschen zu leiten. Auf dem Gymnasium hatte Sailer drei vortreffliche Lehrer, darunter den Schweizer Josef Zimmermann, der auf ihn den grössten Einfluss ausübte. Zimmermann kam täglich schon vor Schulbeginn in seine Klasse; er las den bessern Schülern ausgewählte Schriften vor und machte sie auf die darin enthaltenen Schönheiten eingehend aufmerksam. Sailer war einer der eifrigsten in der Schar und er wurde so mit Klopstocks Messiade vertraut, bald nachdem sie erschienen war; auch andere neue Literaturwerke wurden ihm bekannt gemacht. Zimmermann war es auch, der Sailers ausgesprochene Vorliebe für die Schweiz weckte. Aber schon auf dem Gymnasium hatte der junge Student sein Kreuz zu tragen. Nahezu sieben Jahre lang wurde Sailer von einem schweren Gemütsleiden fast zu Tode gequält. Erst ein Missionär aus Amerika befreite ihn von seinen Gewissens- und Glaubensskrupeln. Dankbar hat er später diese jugendliche Prüfung aufgefasst: durch die Seelenangst er-

hielt sie ihn in der Unschuld des Lebens und machte ihn durch eigene Erfahrung zum berufenen Führer anderer.

Im Herbst 1770 wurde Sailer Novize bei den Jesuiten. Nach zweijährigem Noviziat begann er zu Ingolstadt die philosophischen Studien. Allein er sollte die ersehnte Ruhe nicht finden. Die durch Papst Clemens XIV. im Jahre 1773 erfolgende Auflösung der Gesellschaft Jesu warf ihn wieder in den Strudel der Welt: Gott hat ihn zu grösseren Aufgaben berufen. Nach Aufhebung des Ordens vollendete Sailer unter der Leitung von Professor Stattler seine philosophischen und theologischen Studien und empfing am 23. September 1775 im Dom zu Eichstätt die Priesterweihe. Traurig genug sah es damals um den Weinberg des Herrn aus. Der Geist des Zweifels, der rücksichtslosen, alles zersetzenden Kritik hatte in dieser Zeit der sogenannten Aufklärung Unglaube oder Lauheit gesät. Für weite Kreise waren die christlichen Glaubenslehren zu allgemeinen Sätzen kalter Vernunftberechnung zusammengeschrumpft; die christliche Sittenlehre sollte durch ein angebliches, natürliches Sittengesetz ersetzt werden; der Erziehung sprach man alle überirdischen Ziele ab. Und was das Uebel verschlimmerte: kein in sich festgeschlossener Klerus, keine opfermutigen Bischöfe und Kirchenlehrer waren da, die dem Verderben kühn begegnet wären. Die Masse des Volkes war keineswegs ungläubig geworden, aber vielfach ging bei ihr die Religion in Aeusserlichkeiten auf; ein lebendiges religiöses Wirken im Glauben und in der Liebe fand man nur ausnahmsweise. Durch die Emser Punktation vom Jahre 1786 wollten sogar die Kirchenfürsten Deutschlands den unseligen Versuch zur Gründung einer Nationalkirche unternehmen. Nach der Reformation war für die katholische Kirche in Deutschland wohl kaum eine Zeit so gefahrvoll als die Periode der Aufklärung mit all den in ihr zusammenlaufenden, kirchliche Lehre und kirchliches Leben zersetzenden Tendenzen. Im Klerus griff mit einer aufklärerisch-rationalistischen Trübung der übernatürlichen Einstellung im religiösen Denken gar bald auch eine starke Verweltlichung und eine unheilvolle Lockerung des priesterlichen Lebens um sich.

In dieser Zeit erging Gottes Ruf an Sailer, damit er für die Wahrheit Zeugnis ablege und seiner Generation ein Führer zum verlorenen Lichte werde. Nach Charakter und Bildung war Sailer wie kein anderer befähigt, gerade der damaligen, im Dunkeln wandelnden Welt das Licht der Wahrheit zu zeigen. Unbeugsames Gottvertrauen, heiliger Eifer für die Wahrheit, eine unzerstörbare Ruhe und Milde waren die Grundfesten seines Gemüts. Scharfsinn, logische Klarheit, fesselnde Sprache und treffender Witz waren die Waffen seines Geistes, dem eine unmfassende Bildung und eine erschöpfende Belesenheit weiteres Rüstzeug in breiter Fülle bot. Mochte sich auch Sailers Kampf in Wort und Schrift gegen den verhängnisvollen Zeitgeist und der ganze gewaltige Einfluss, der von seiner Persönlichkeit ausging, sich in alle Gesellschaftsschichten auswirken, so blieb ihm doch als grösste Lebensaufgabe, gerade den Klerus vor den Verirrungen der Zeit zu bewahren, ihn aus der Lauheit zurückzuführen und wieder kirchentreue und seeleneifrige Priester heranbilden zu helfen. Der Lebensgang, den die Vorsehung ihn führte, gab ihm dazu reichlich Gelegenheit. (Forts. folgt.)

Sollen wir „die Kommunion aufopfern"?

Das Volk liebt es, die heilige Kommunion „aufzuopfern" und tut es meistens für andere. So oft hört man: ich opfere für dich die heilige Kommunion auf. Ich möchte einmal diesen Ausdruck untersuchen, um auf gewisse Unzulänglichkeiten, die in ihm enthalten sind, hinzuweisen.

Wenn ein frommer Christ die Kommunion aufopfert, so will er damit entweder den Heiland selbst, den er empfangen hat, aufopfern, oder dann die Früchte der Kommunion. Im ersten Falle erhebt sich sofort die Frage: Wem wird denn die Kommunion aufgeopfert? Nicht selten ist sogar die Meinung, die Kommunion dem Heiland selbst aufzuopfern. Bedenken wir nun einmal in Ruhe, was gemeint ist und was tatsächlich geschieht.

Der Christ empfängt in der heiligen Kommunion den geopferten Heiland. Die communio ist vor allem Gemeinschaft mit Christus, der sich auf dem Altar dem Vater hingibt, welche Hingabe in der konsekrierten Opfergabe sakramental gegenwärtig gesetzt wird. Die Kommunion ist Teilnahme am Opfer, Verbindung mit dem geopferten Christus. Das gilt auch dann, wenn die Kommunion ausserhalb der heiligen Messe empfangen wird. Der Tabernakel ist in erster Linie Aufbewahrungsort der Opferspeise für jene, die sie während der heiligen Messe nicht empfangen können, und für die Kranken als Wegzehrung. Immer ist die Kommunion, wenigstens indirekte, Teilnahme an der heiligen Messe, an der Eucharistie, die die grosse Gabe der Menschen an den Vater im Himmel ist, und die der Vater uns zurückgibt als Seelenspeise, damit wir die Kraft empfangen, das, was wir durch die Opferung ausdrückten, die Selbsthingabe, auch im Werk zu erfüllen. Der Begriff, der sich im Wort „Eucharistie" spiegelt, „Danksagung", das der klassische „terminus technicus" der Theologie für das Altarssakrament ist, ist zum Schaden einer wesensgemässen Erfassung des sakramentalen Opfermahles dem Volke sehr selten geläufig. — Vielfach versteht das Volk unter „Danksagung", wenn ihm diese Uebersetzung von „Eucharistie" gegeben wird, lediglich die nach Empfang der heiligen Kommunion verrichtete Danksagung! — Schuld daran trägt vieles; z. T. die begrifflich und methodisch so strenge Trennung der Kommunion vom Opfer, die Art der Behandlung der beiden Zwecke des Sakramentes im Katechismus — eine Folge der noch heute wirkenden Abwehrstellung gegen den Protestantismus in seinen Anfängen. Die Eucharistie ist die Gabe, die Christus seinen Jüngern und der Kirche hinterliess, damit diese durch ihn eine herrliche, unendlich kostbare Opfergabe an den Vater darbringen könne. Durch sie soll der zentralste religiöse Akt, das Opfer Christi, beständig vor dem Blickfeld des Christen stehen, soll er auch bewusst sein Ja zu diesem Opfer sagen können, soll er die eigene Hingabe an den Vater verbinden mit dem unendlich wertvolleren und köstlicheren Opfer Christi, das real, mystisch in sacramento dargebracht wird. Mit dem Ausdruck „die Kommunion aufopfern" verbindet sich nun leider vielfach eine falsche Auffassung, eine Verdunkelung der Eucharistie als wahres und eigentliches Opfer. Wesensgemäss ist es doch, die

Eucharistie als Opfer aufzuopfern und nicht als Speise. Gewiss ist die Kommunion Anteil an der Opfergabe, aber wenn wir sie ausserhalb der heiligen Messe geniessen, ist das Opfer bereits vollendet. Opfere ich nun diese Opferspeise nochmals dem himmlischen Vater in privater Andacht auf, dann ist sie herausgehoben aus dem Tun der Kirche, sie ist nicht mehr verbunden mit dem Opferakt und entbehrt somit ihres eigentlichen Opferwertes.

Wenn die Kommunion gar noch dem Heiland aufgeopfert werden will, so ist das eine Begriffsverwirrung. Christus wird Christo aufgeopfert!

Etwas anders liegt die Sache, wenn der Christ bewusst die Früchte der heiligen Kommunion für einen andern aufopfert. Aber auch dies zeugt mehr oder weniger von einer Unklarheit des Denkens. Die Hauptwirkung der hl. Kommunion ist doch die Stärkung des Kommunikanten, damit er in der Opferhingabe verharre. Was wird nun geschenkt? Diese Kraft? Sie wird der Christ kaum verschenken wollen; ob er es kann, bleibe dahingestellt. Was opfert er dann noch? Den Zuwachs an Gnade? Auch diese kann er nicht verschenken.

Aus all dem geht hervor, dass wir Seelsorger wohl gut täten, das Volk anzuhalten, durch die heilige Kommunion am heiligen Opferakte teilzunehmen. Statt vom Aufopfern der Kommunion sollte man dem Volke vom Aufopfern der heiligen Messe sprechen. So würde es uns gelingen, das Sakrament in der Andacht des Volkes wieder zu dem zu machen, was es doch in erster Linie ist: Opfergabe, heiligste, vollkommenste an den himmlischen Vater. Es würde wohl auch der Besuch der heiligen Messe gehoben, wenn wir das Wesen der Eucharistie klarlegen würden als Opfer und Opfergabe. Also statt „Kommunion aufopfern": die heilige Messe kommunizierend mitfeiern! Ein wesensgemässes Erfassen der heiligen Eucharistie dient der Vertiefung des christlichen Lebens, was heute mehr denn je nottut. Tr.

Anmerkung der Redaktion. Wie unser Korrespondent andeutet, liesse sich doch der volkstümliche Ausdruck „die Kommunion (für andere) aufopfern" mit der Aufopferung mancher Früchte der heiligen Kommunion, ihrer helfenden Gnaden, wohl auch theologisch rechtfertigen. Ebenso die Aufopferung der heiligen Kommunion als ein gutes Werk; die Kommunion ist freilich vor allem ein Gnadenmittel. Beachtenswert ist, dass nach Can. 863, im Einklang mit der Forderung von HH. T., die Gläubigen aufgemuntert werden sollen, die öftere Kommunion mit der heiligen Messe zu verbinden. — Im Briefe Mgr. d'Herbignys, in dem die Kinderkommunion für die russischen Kinder am 8. Mai empfohlen wird, schreibt der Prälat, „der Hl. Vater segnet die Kinderscharen, die den Herrn empfangen werden, um für die in Russland gegen die heilige Eucharistie und gegen Millionen von Kindern, die lebende Tabernakel sein sollten, begangenen Sakrilegien Sühne zu leisten." Hier ist der Gedanke der Aufopferung der Kommunion theologisch tief aufgefasst.

Grundfragen kirchlicher Wiedervereinigung.

(Schluss.)

Von den Vorschlägen zur Einigung ist die Annahme des bischöflichen Amtes bemerkenswert, sowie die Betonung der rechtlichen oder tatsächlichen Stellung des Laientums in der Kirche. Hier überschneiden sich Fragen, mit denen sich auch die katholische Kirche in neuerer Zeit wieder auseinandersetzt. Engstens gefasst ist es die katholische Aktion als Teilnahme der Laien am hierarchischen Apostolat. Dieser grosse Gedanke des pianischen Pontifikates würde nicht so vielfach als Neuheit empfunden, wenn nicht die bisherige Entwicklung tatsächlich etwas einseitig verlaufen wäre, wenn auch ohne Gefährdung und Verletzung wesentlicher Belange. Andererseits werden hier Fragen innerkirchlicher Verwaltung akut, von denen wir in letzter Zeit gehört haben, die internationale Gestaltung der naturnotwendig zentral entwickelten kirchlichen Autorität. Auf kleinere Verhältnisse übertragen, reden diese Bestrebungen einer vermehrten Fühlung und Konsultierung der unteren kirchlichen Körperschaften das Wort bis zur Begegnung mit dem Laientum in der katholischen Aktion. Manche Spannung könnte damit gelöst oder auch geschaffen werden zum Vorteil und zur Aktivierung aller Glieder am Leibe Christi, dem Endziel jeder Autorität, unbeschadet der hierarchischen Grundlinien.

Küry befürwortet eine Interkommunion bis zur communicatio in sacris, was ja die gegenseitige Anerkennung des geistlichen Amtes und eine gemeinsame Basis in der Lehre voraussetzt. Was sich Küry als altkatholischer Theologe und Bischof unter den reformatorischen Kirchen vorstellt, ist schwer verständlich.

Barbour redet am Wesentlichen vorbei, wenn er bloss von der Anpassung der kirchlichen Botschaft an das Denken der Zeit spricht. Die Apologetik, der am schnellsten sich wandelnde Teil der Theologie, muss die Fragen ihrer Zeit, nicht jene früherer Zeiten beantworten. Ganz recht. Aber mit dem alten Lehrgehalt muss sie das tun! An Lausanne vorbei, wenn nicht ihm entgegen, redete er, wenn er den Ursprung der Unterschiede und Spaltungen als providentiell bezeichnete: „Es ist nicht Gottes Absicht gewesen, dass die Unterschiede uns trennen, sondern dass sie uns bereichern sollen! Neben der Einheit in Glauben und Lehre dürfen andere Wege nicht übersehen werden: gemeinsames Dienen, Gemeinschaft in der Anbetung." Ist es nicht eine verzweifelte Ironie auf das Werk von Lausanne, wenn B. für die Einheit im Kultus als Hilfsmittel namhaft macht die Musik und — das Schweigen?! —

Hognestad geht vom Artikel 7 der Augustana aus und befürwortet dann warm die Interkommunion in der Abendmahlfeier: „Ich habe nichts dagegen, Gäste von andern Konfessionen am Abendmahlstisch zu empfangen und selber Gast am Abendmahlstisch einer andern Konfession zu sein, wie ich im gwöhnlichen Leben Gast in andern Häusern sein kann, wo andere Gebräuche herrschen als in meinem eigenen Hause!" Diese schönen Worte setzen freilich nur eines, aber das wichtigste voraus: die participatio corporis Domini (I Cor. 19, 16)!

Der Bericht, der über dieses Thema an die einzelnen Kirchen übergeben werden sollte, war der umstrittenste sowohl die Diskussionen in den Sektionen wie im Plenum liessen die Gegensätze hart auf hart aufeinander stossen. Schliesslich wurde er an den Fortsetzungsausschuss der Konferenz verwiesen. Diese rein technisch-formale Frage lässt tief in die sachlichen Gegensätze blicken. Die Fiktion, der Möglichkeit einer Einigung fand selbst im Berichte ihren Platz: „Alle Christen sollen gemeinschaftlich handeln, als wären sie ein Leib und eine sichtbare brüderliche Gemeinschaft, unbeschadet ihrer theologischen Grundsätze." Dann aber wurden die eigentlichen Punkte der Einigungsgrundlage aufgezählt: 1. Gemeinsamer Glaube und gemeinsame Botschaft an die Welt; 2. die Taufe als Aufnahmeritus der einen Kirche; 3. das hl. Abendmal als Ausdruck der kirchlichen Gemeinschaft und Krönung des gottesdienstlichen Lebens; 4. ein Amt, das in allen Teilen der Kirche vorhanden und von der Gesamtkirche anerkannt ist; 5. Freiheit für alle Kirchen hinsichtlich ihres Verständnisses der Sakramentsgnade, des Amtes und der kirchlichen Autorität; 6. Spielraum für die Auswirkung der prophetischen Geistesgabe.

Man darf wohl sagen, dass das keine Einigungsgrundlage ist, sondern ein Spiel mit Worten. Der erste Punkt würde sofort zu den grössten Differenzen führen mit der Frage nach dem Lehrinhalt. Der zweite Punkt ist entwertet durch den Vorbehalt der Freiheit in der Auffassung der Sakramentsgnade. Punkt drei wird nie eine lehrinhaltliche Einheit finden. Punkt vier schliesst ebenfalls die grössten Gegensätze ein, sowohl in der potestas ordinis wie in der potestas iurisdictionis und allen ihren Stufen; das erweist die Klausel des fünften Punktes, welche mit der andern Hand wieder nahm, was die eine zu geben schien. Der sechste Punkt ist mit dem fünften zusammen der typisch protestantische Punkt. Kein Wunder, dass der Bericht nicht angenommen wurde. Man wollte sich in den Diskussionen gerne auf die Verschiedenheit der Abfassungen des Evangeliums bei Petrus, Paulus, Johannes und Jakobus berufen, übersah aber, dass der Vergleich nicht anging: Jeder Apostel anerkannte bedingungslos den vollen Lehrgehalt des andern auch für sich und seine Gemeinden und prägte in seinen Lehren keinen Gegensatz und Wiederspruch aus zu den Lehren der andern, wie wir es eben bei den schismatischen und häretischen Spaltungen finden.

Fügen wir abschliessend noch einige katholische Selbstverständlichkeiten bei, nicht wegen dem theologisch geschulten Leser, sondern zur Abrundung der Darstellung. Die katholische Auffassung ist einmal ziemlich genau von den Orthodoxen ausgesprochen worden: „Die Einheit ist nicht nur ein Ziel, dem wir zustreben, sondern auch eine Tatsache; wir glauben an die eine, bereits existierende Kirche, und streben nicht erst darnach, sie zu bauen!" Klar folgt das aus dem hohepriesterlichen Gebet Jesu und der unfehlbaren Wirkung, die es verbürgt. Die Bilder sodann, mit denen die Einheit der Kirche in der Schrift veranschaulicht wird, gehen nicht nur auf die numerische Einheit, sondern auch auf die Einheit des organischen Prinzips, bei aller möglichen und wirklichen Mannigfaltigkeit der Glieder auch in der katholischen Kirche. Es entbehrt nicht der Tragik für Lausanne und seine hochgemuten Förderer, dass die Weltkonferenz in die Dreipredigt ausklang über Hebr. 13,8: Christus heri et hodie; ipse et in saecula! —

Reussbühl. Dr. Alois Schenker.

Neueste Ausgrabungen der Görresgesellschaft am See Genesareth.

Der See Genesareth, das reizende und liebliche Meer von Tiberias, verdankt seinen höchsten Reiz der innigen Verflochtenheit mit dem Leben und Wirken des Herrn. Welch reiches, bewegtes Leben flutete zur Zeit Christi auf und am und um den See! Doch, wo einstens blühende Städte und Dörfer in bunter Pracht standen, da sind nur mehr Trümmerfelder und rätselvolle alte Namen. Verhältnismässig wenig ist es, was aus den Tiefen der Zeit und der Erde in jener Gegend heraufgeholt und sicher beglaubigt wurde. Am bedeutendsten sind wohl die Ausgrabungen von Tell Hum, in dem man das alte Kapharnaum gefunden zu haben glaubt.

Umso erfreulicher ist es, das wieder einmal von neuen Ausgrabungen am See Genesareth berichtet werden kann. Wenn dieselben auch noch nicht vollendet und ihre Ergebnisse noch nicht abgeschlossen sind, so bieten doch schon die bisherigen Funde allen Grund zur Freude. Und diese Freude ist für uns umso grösser, als es eine deutsche, katholische wissenschaftliche Vereinigung, die Görresgesellschaft ist, die das Werk unternommen hat. Im Einvernehmen mit dem katholischen deutschen Verein vom hl. Lande (Sitz in Köln), auf dessen Grund und Boden die Ausgrabungsfelder liegen, haben sich in der zweiten Hälfte des Monats Februar d. J., als Beauftragte der Görresgesellschaft, drei namhafte Forscher in Palästina an die Arbeit gemacht. Es sind die hochwürdigen Herrn, Prof. P. Evarist Mader, S. V. D., Dr. Alfons M. Schneider und P. Robert Köppel S. J. Die ersten zwei Herren sind Archäologen und zur Zeit am Görresinstitut hier. P. Köppel ist Geologe von Fach und zur Zeit am hiesigen päpstlichen Bibelinstitut.

Nachdem der Geologe schon einige Zeit vorher Studien und Proben gemacht hatte, setzten die gemeinsamen Arbeiten am 20. Februar ein und die drei Forscher waren so glücklich, die Hand gleich an die rechte Stelle gelegt zu haben. Anhaltungspunkte bot in grossen Linien der Pilgerbericht der Etheria, der fast allgemein ums Jahr 385 angesetzt wird. Es handelt sich bei diesem Pilgerbericht um ein hochwichtiges Zeugnis geographischer, topographischer, aber vor allem auch liturgie- und kulturgeschichtlicher Bedeutung.

Nachdem die Pilgerin von Kapharnaum gesprochen hatte, schreibt sie weiter: „Hier am Seeufer breitet sich eine ganz mit Gras und Palmen bedeckte Ebene aus, wo sieben Quellen entspringen, von denen jede wasserreich ist. Es ist jene Ebene, wo der Herr die Menge mit 5 Broten und 2 Fischen speiste. Ueber dem Stein, auf den der Herr die Brote gelegt hatte, ist eine Kirche erbaut worden. Diejenigen welche den Ort besuchen,

nehmen Teilchen von dem Steine mit, um geheilt zu werden. Er hilft allen. An der Kirche führt eine breite Strasse vorbei, an der der Apostel Mathäus seine Zollstätte hatte."

Ist so das Ausgrabungsfeld näher umrissen, so bleibt doch immer noch ein ziemlich weiter Spielraum. Die Arbeiten begannen nun ganz in der Nähe des heutigen deutschen Hospizes des Vereins vom hl. Lande. Tabgha ist sein Name. Es ist dieses Hospiz unter der trefflichen Leitung des deutschen Lazaristenpaters Täpper zu einem der schönsten Punkte in ganz Galiläa umgestaltet worden. Neuestens wirken auch die im Orient wohlbekannten und hochgeachteten deutschen Borromäerinnen dort. Das Hospiz liegt ganz in der Nähe der Strasse nach Kapharnaum und im Bereiche der genannten Quellen.

Die Forscher strebten nun aus ganz bestimmten Gründen zunächst darnach, die Stelle der Apside der alten Kirche ausfindig zu machen. Denn da musste vor allem der hochverehrte und berühmte „Stein" gefunden werden. Die Erfolge waren ganz überraschend. In kürzester Zeit, nach einigen Tagen schon, konnten folgende Feststellungen gemacht werden:

1. Hier stand eine Basilika aus dem 4. Jahrhundert. Die Grundmauern konnten bestimmt werden. Verputzreste zeigen an, dass eine mehrmalige Restaurierung stattgefunden hat.

2. Es fanden sich Mosaiken in ziemlicher Grösse, die durch Erdbeben oder Bodensenkungen gewellt wurden. Die Mosaiken weisen verschiedene Motive auf, wie Enten, Kraniche, Pflanzen, Lotosblumen.

Vor der ziemlich weiten Apside fand sich der hochberühmte Stein, wie ihn die Pilgerin schildert. Er lag unmittelbar unter der Altarplatte, wie die Spuren der Altarsäulen deutlich beweisen. Er ragt ca. 20 cm über das Niveau des Bodens und ist von derselben Beschaffenheit wie die übrigen Steine seiner Umgebung. Der Stein zeigt verschiedene Beschädigungen, die sich jedoch nicht als Verwitterungen erweisen. Vielmehr müssen sie gewaltsam herbeigeführt worden sein, worauf ja auch der Pilgerbericht der Etheria aufmerksam macht.

4. In der Apside weisen die Mosaiken klar auf das Wunder der Brotvermehrung hin. Denn es findet sich daselbst ein Brotkorb mit 2 Fischen und Broten, die mit einem Kreuze bezeichnet sind.

5. Ausserdem fanden sich noch Ueberreste der Kanzellen vor der Apside. Es ist schon aus dieser ersten kurzen Uebersicht dessen, was sich bis jetzt den Forschern darbot, klar ersichtlich, dass der Bericht der Pilgerin Etheria seine volle Bestätigung gefunden hat. Wir stehen vor der Tatsache, dass es sich bei dieser neuentdeckten Brotvermehrungsbasilika um eine der ältesten Kirchen Palästinas handelt, die, soweit die jetzigen Forschungen ergeben haben, nur von der Geburtskirche in Bethlehem übertroffen wird. Diese stammt bekanntlich aus den Jahren vor 326.

Nicht minder wichtig und interessant sind die Forschungen des Geologen auf dem ca. 80-90 m hohen Berg, der Orême genannt wird und südwestlich langsam emporsteigt und die Ebene Genesareth nach Norden abschliesst. Es haben sich folgende Feststellungen machen lassen:

1. Der Orême hat einen Geröllhut von 10-15 m Dicke, der als künstliche Aufschüttung betrachtet werden muss.

2. Der Südhang ist mit Mauersetzungen verschiedenster Konstruktion zur Zeit der Römer (Hadrian?) in Terassenform umgebildet worden.

3. Der Gipfel trägt eine Siedelung, die der Keramik nach in die Spätbroncezeit (1600-1200) weist. Gefunden wurden Umfassungsmauern und sogar Häuser im Innern.

4. In der Mitte des Südhangs fand sich unter dem Schutt noch kein Fels. Darunter könnte eine Siedelung (israelitische Zeit) liegen.

5. Der Kalkgipfel des Berges könnte vor Beginn der Mittelbronce schon eine Siedelung gehabt haben, jedoch liegt noch kein Beweis für deren Wirklichkeit vor.

6. Silexartefakte, die Karge s. Zt. zur Annahme einer neolithischen Siedelung veranlassten, sind bei der Terassierung oder noch später hinaufgeschleppt worden.

7. Die Keramiken und ihre Trümmer weisen vor allem auf Spätbronce und die Römerzeit (1. Jahrh. vor bis Ende des 2. Jahrh. n. Chr.) hin.

Die Arbeiten werden mit grösstem Eifer fortgesetzt und man sieht mit Spannung den weiteren Ergebnissen entgegen. Möge das Glück den Forschern auch künftig so günstig sein! P. Cyrill Restle, O. S. B.

Kirchen-Chronik.

Bistum Basel. Verdiente päpstliche Ehrung Generalvikar Mgr. Buholzers. Am Feste Christi Himmelfahrt 1932 sind just 30 Jahre vergangen seit der Ernennung von Mgr. Thomas Buholzer zum Kanzler des Bistums Basel. In diesen langen Jahren hat der ehemalige bischöfliche Kanzler und nunmehrige Domdekan und Generalvikar sich unvergängliche Verdienste um die Diözese Basel erworben. Als gewiegter Rechtskenner hat er in entscheidendem Masse die Rechtssphäre und Verwaltung des Bistums Basel beeinflusst und gefördert. Er stand als Mitbegründer an der Wiege des Seminarneubaues in Luzern und des neuen Priesterseminars in Solothurn und half manche andere wichtige diözesane Werke lebenskräftig gestalten. Von der bisweilen fast erdrückenden und nicht immer dankbaren Kleinarbeit auf der bischöflichen Kanzlei während drei Jahrzehnten wollen wir nichts weiter schreiben.

Papst Pius XI., vom hochwürdigsten Bischof von Basel auf die hochverdiente 30jährige Tätigkeit Prälat Buholzers aufmerksam gemacht, geruhte unterm 11. April dieses Jahres Mgr. Buholzer zum Protonotar ad instar participantium zu ernennen. In der päpstlichen Bulle wird gesagt, dass der also Geehrte ganz besonders „fidelitate enitere", sich durch eine ausserordentliche Treue zu den Bischöfen, denen er zu dienen die Ehre hatte, hervorgetan habe. In der Tat ist diese Treue zu den ihm vorstehenden Oberhirten allzeit das charakteristische Merkmal der Wirksamkeit Mgr. Buholzers gewesen. Diese Amtstreue ist nur von der Selbstverständlichkeit übertroffen worden, mit der Mgr. Buholzer die Treue gehalten hat.

Mit unserem hochverehrten Diözesanbischof freut sich das h. Domkapitel und die bischöfliche Kanzlei, Klerus und Volk des weitverzweigten Bistums Basel, der hohen päpstlichen Ehrung Prälat Buholzers. Sie alle wünschen, dass er das dreissigjährige Jubiläum noch lange überdauern möge und auch in Zukunft in der bekannten bewundernswerten Rüstigkeit zum Segen des Bistums wirken werde. Ad multos adhuc et felices annos! -s-.

Die Redaktion schliesst sich diesen Wünschen für den hochverdienten Prälaten von Herzen an.

Personalnachrichten.

Mgr. J. E. Nünlist, Stadtpfarrer von Bern, wurde als Nachfolger von Mgr. Cuttat sel. zum Dekan ernannt. Beste Glückwünsche!

Freiburg. Universität. Neulich ist Professor P. Arcari, Dekan der philosophischen Fakultät der Universität Freiburg vom Heiligen Vater in Privataudienz empfangen worden. Der Heilige Vater gedachte mit Worten hohen Lobes der in letzter Zeit verstorbenen Freiburger Professoren Steffens, Büchi, Wagner und wollte alle Einzelheiten ihres Hinscheides erfahren. Auch erkundigte er sich mit besonderer Liebe nach Herrn Prof. G. Schnürer, seiner Arbeit und seiner Gesundheit. Als er Herrn Arcari (mit dem er sich über seine Konferenzvorträge in Italien lebhaft unterhalten hatte) verabschiedete, sagte er, dass er die Regierung von Freiburg, den Rektor der Universität und die ganze alma mater segne. Dr. L. W.

Rezensionen.

Doering, Dr. Oskar, **Der christliche Altar,** sein Schmuck und seine Ausstattung. Nach Dr. Andreas Schmid, unter Mitwirkung von Dr. Lorenz Bauer. Freiburg i. Br., Herder 1928. Mit 30 Abbildungen im Anhang. gr. 8°. 352 S. M. 12.—, Leinenband M. 14.—.

Das vorliegende Buch ging aus der lange Zeit (seit 1871) einzig bestehenden Behandlung des Gegenstandes von Andreas Schmid, Professor und Regens am Theologenkonvikt in München, hervor. Von diesem haben die Verfasser die Anlage und Einteilung übernommen, die gut und praktisch ist; sonst aber bedeutet das Buch eine gründliche Modernisierung, sowohl in Hinsicht auf den Inhalt als auch auf die Illustration. Völlig neu ist die Bearbeitung der sechsten Periode (19. und 20. Jahrhundert) und insofern besonders wertvoll, als die neuesten den Altar und seine Ausstattung betreffenden liturgischen Vorschriften berücksichtigt werden.

Die schwächste Partie dürfte wohl das Kapitel 8, S. 32—39 „Der Altar in den Katakomben" sein, das in seinen Behauptungen und Verallgemeinerungen sicherlich zu falschen Vorstellungen Anlass geben wird. Schon der erste Satz: „Die unterirdischen Begräbnisstätten der ersten Christen sind die Geburtsstätte der christlichen Kunst" ist eine leere Phrase. Und was über die „Arcosol-Altäre" gesagt wird, ist trotz der angeführten Stelle aus Prudentius (Wende 4./5. Jahrh.!) eine unhaltbare, veraltete Theorie, über die heute die christliche Archäologie hinweggeschritten ist.

Sonst scheint freilich, neben manchen veralteten Werken, auch die neuere und neueste Literatur fleissig benützt zu sein; auch der wissenschaftliche Apparat bietet in den Anmerkungen viele wertvolle Winke für das Weiterstudium und die Vertiefung; auch Register über die angeführten Quellenschriftsteller, Künstler und Orte fehlen nicht, leider aber ein Sachregister, das wohl etwas umfangreich ausgefallen, aber zum raschen Nachschlagen von grossem praktischen Wert gewesen wäre.

Trotz dieser Aussetzungen muss das Buch als eine wertvolle Gabe vor allem für Studierende, aber auch für die katholische Geistlichkeit, Architekten und Künstler, die auf dem Felde der Liturgie praktisch arbeiten, aufs wärmste begrüsst werden. Denn es ist nicht jedermanns Sache, sich das kostspielige zweibändige Standardwerk über den christlichen Altar von P. Dr. Jos. Braun S. J. (München 1924) anzuschaffen. W. Sch.

Christus das Leben der Seele, von Abt D. Columba Marmion O. S. B., übertragen von M. Benedicta v. Spiegel O. S. B. 4. u. 5. Auflage. 8° (XII u. 462 S.) Paderborn 1931, Ferdinand Schöningh. — Die lebensvolle Verbindung der Menschenseele mit Christus ist das Thema, das in diesen Kapiteln, ursprünglich Vorträgen, des Abtes Columba Marmion an seine Klostergemeinde, behandelt wird. Tiefe Kenntnis der Dogmatik verbindet sich mit grossem Heiligkeitsstreben und einer innigen Liebe zum Erlöser, die fern ist von aller sentimentalen Weichheit. Selten wird man eine solche Zusammenschau der katholischen Dogmen in ihrer Beziehung zum Leben finden. Als vorzügliche Eigenschaften dieses Werkes nennen wir mit Grabmann (Vorwort S. VII) folgende: Grösste Vertrautheit mit den Texten und Gedanken der heiligen Schrift, tiefes Eindringen in die thomistische Dogmatik und deren Eigenart vor allem in der Christologie und der Sakramentenlehre, benediktinische Auffassung und Verwertung der Liturgie und eine gesunde, auf dem Felsengrund der katholischen Wahrheit ruhende Aszese und Frömmigkeit und dies alles in schönster, ungezwungener Harmonie. Wir haben hier eine christozentrische Dogmatik der katholischen Frömmigkeit vor uns. Dr. Jos. Meier.

Varianda in Directorio.

12. Maji. Fer. 5. Octava Ascensionis.

In 2. Vesp. Comm. seq. (O Doctor) et Ss. Nerei et Soc. Mm.-Compl. Dom. 13. Maji. Fer. 6. **S. Roberti Bellarmino Ep. C. et Doct.** dupl. Alb. Off. ord. (m. t. v.) Fol. noviss. — Ad Laud. Comm. Fer. (Ant. Cum venerit ℣ Ascendit et or. Dom. praec).

Miss. pr. nova. 2. or. Dom. praec. Cr. Praef. tantum Ascension.

In Vesp. (O Doctor) Comm. Fer. (Ant. Cum venerit ℣ Dominus et or. Dom. praec.) et S. Bonifatii M. — Compl. Fer. —

Wallfahrt der katholischen Schweizerfrauen nach Einsiedeln

anlässlich der Generalversammlung des Schweiz. kathol. Frauenbundes.

Die Not der Zeit mahnt zum Gebete. Der Schweiz. kathol. Frauenbund hält seine diesjährige Generalversammlung daher in Einsiedeln, um damit eine Wallfahrt zur lb. Gottesmutter, der mächtigen Helferin, verbinden zu können. Wallfahrtstage sind: Dienstag, 31. Mai und Mittwoch, 1. Juni. Die Generalversammlung findet am 1. Juni vormittags im Fürstensaale des Stiftes Einsiedeln statt. In der Kirche werden gemeinsame Andachten gehalten. Ein Extrazug ist nicht vorgesehen, doch sind von überall her die verbilligten Gesellschaftsbillete erhältlich (von 8 Personen an). Es besteht die Möglichkeit, sich in Einsiedeln billig zu verpflegen.

Die katholischen Schweizerfrauen sind alle herzlich eingeladen, an dieser Wallfahrt teilzunehmen. Nur das Gebet und die Erneuerung in Christus vermögen die Menschen wieder besseren Zeiten zuzuführen. Die hochwürdigen Herren Seelsorger mögen in ihren Pfarreien für die Organisation der Wallfahrt besorgt sein.

Elektrische Kirchenglockenantriebe

mit oder ohne automatische Turmuhrsteuerung, liefert in bestbewährter Ausführung nach eigenem System

CARL MAIER & CIE.

Fabrik elektrischer Apparate u. Schalteranlagen

SCHAFFHAUSEN

Swiga SCHWEIZER. A.-G. für WEINE & SPIRITUOSEN Basel

Tel. 22.224 Reinacherstr. 10

Vertrauenshaus für

Messweine

Inländ.- & ausländischer Weine, etc.

Man verlange Preisliste und Proben.

BEEIDIGTE MESSWEINLIEFERANTEN

Kirchenkerzen

IN ALLEN GRÖSSEN ZU TAGESPREISEN

a. aus garantiert reinem Bienenwachs
b. Liturgisch
c. Composition
Kerzen für „Immergrad".
Oster- und Kommunionkerzen glatt und verziert.
Leuchterkerzen, Stearinkerzen, Anzündwachs, Weihrauch und Rauchfasskohlen.

EMIL SCHNYDER, EINSIEDELN

Wachskerzenfabrik — Gegründet 1798

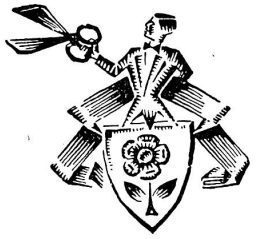
Kirchenfenster

Neu u. Reparaturen!

direkt vom Fachmann, garantiert bescheid. Preise, prompte Bedienung.

J. Süess von Büren

Schrenneng. 15, Tel. 32316, Zürich 3



Soutanen / Soutanellanzüge

Prälatensoutanen

Robert Roos

Schneidermeister und Stiftssakristan

LUZERN, St. Leodegarstrasse 5

früher in Kriens

GEBET-BÜCHER

sind vorteilhaft zu beziehen durch

RÄBER & CIE. LUZERN

Messwein

sowie in- und ausländische

Tisch- u. Flaschenweine

empfehlen

Gebrüder Nauer

Weinhandlung

Bremgarten

Beeidigte Meßweinlieferanten

Kinder-Predigten

RÖTTIG J.: Vorträge für marianische Kinderkongregationen, brosch. Fr. 1.50.

BURGER T.: Jugendkanzel, Sammlung Kinderpredigten, brosch. Fr. 5.—.

DÖRNER K.: Die Stunde des Kindes, br. Fr. 3 —.

FAHNENBRUCH F.: Kinderpredigten für die Zeiten und Feste des Kirchenjahres, geb. Fr. 1.—.

FINK ST.: In Terram bonam, Kinderansprachen, (Semina Band 5) brosch. Fr. 4.40.

GEISS A.: Ansprachen im Kindergottesdienst, 1 Band brosch. Fr. 3.15, 2. Band brosch. Fr. 5.40.

MEYER K.: Ex ore infantium, Kinderpredigten in der Kindersprache, brosch. Fr. 3.40.

PELZ J.: Kinderpredigten, brosch. Fr. 3.40.

SCHWAB J.: Lasset die Kleinen zu mir kommen. Vorträge für Kindergottesdienste, geb. Fr. 2.85.

Wir senden auch gerne zur Ansicht

Buchhandlung Räber & Cie. Luzern

TURMUHREN

Gegründet 1826

aller Art in erstklassiger Ausführung liefert kurzfristig die

TURMUHRENFABRIK J. G. BAER IN

SUMISWALD

Telephon Nr. 38

Elektrische

Kirchen-Glocken

Läutmaschinen-Bau

Neuestes eigenes patent. System

Maschinenbau - Werkstätte

L. Tanner, Triengen

(Kt. Luzern) Telephon 28.

G. Ulrich

Buch- u. Devotionalien-Versand

Olten

Klosterplatz Teleph. 27.39

Kerzen, Bilder, Rosenkränze, Gebetbücher, Bildchen, Kruzifixe, Statuen in Holz und Plastik in allen Grössen. Auswahlsendungen

Kommissionsweise Belieferung von Pfarrmissionen.

Spezialpreise

Christenlehr-

Kontroll-Täfelchen

empfehlen

Räber & Cie., Luzern.

Messwein

Gewürztraminer, Riesling, Lagrein - Kretzer aus der Stiftskellerei

MURI-GRIES

sowie verschiedene Wein-Spezialitäten beziehen Sie am vorteilhaftesten bei

GEBR. BRUN, Weinhdlg., LUZERN

Meßkännchen u. Platten

in Glas und Metall,

Purifikationsgefässe

Hostiendosen

Weihwasserbecken

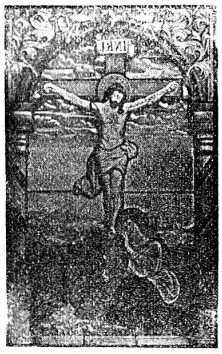
Weihwasserkessel

finden Sie in grosser Auswahl preiswert bei

Anton Achermann

Kirchenartikel u. Devotionalien

Luzern, St. Leodegar, Tel. 107



Emil Schäfer
Glasmaler
Basel
Grenzacherstr. 91. Tel. Birsig 6618

SPEZIALITÄT:
Kirchenfenster, Bleiverglasungen
Reparaturen alter Glasmalereien
Wappenscheiben

A. Buser, Baugeschäft, Olten
Abteilung Schreinerei
Anfertigung von Kirchenarbeiten:
Beichtstühle - Kommunionbänke - Täfer - Portale
Bestuhlungen mit oder ohne die patentierten geräuschlos umklappbaren Kniebänke.
Ausführung in allen Holzarten. — Zeichnungen zu Diensten

Petit & Gebr. Edelbrock, Gescher
in Westfalen — Gegründet 1690

Kirchenglocken
aus Bronze, unter Garantie für edle Tonfülle und grösste Resonanz.
Läutevorrichtungen
Glockenstühle
Verlangen Sie kostenlose Beratung, sowie Drucksachen über nach der Schweiz gelieferte Geläute.
VERTRETER: Anton Achermann, Kirchenartikel, Luzern

Schweizer- u. Fremd-Weine
offen und in Flaschen
Fuchs & Co., Zug
1891 Beeidigte Messwein-Lieferanten 1903

Meßweine u. Tischweine
empfehlen in erstklassigen und gut gelagerten Qualitäten
Gächter & Co. :: Weinhandlung :: Altstätten
Geschäftsbestand seit 1872. Beeidigte Messweinlieferanten. Teleph. 62.

Venerabili clero
Vinum de vite merum ad ss. Eucharistiam conficiendam a.s. Ecclesia praescriptum commendat Domus
Otto Karthaus
Schlossberg, Luzern.

Turm-Uhren
J. Mäder
Andelfingen
(Zürich)

INSERATE
haben guten Erfolg in der
KIRCHEN ZEITUNG

Religiös gesinnte Töchter, die sich der ***Kranken-Mütter-*** *und* ***Kinder-Pflege*** *widmen wollen, finden jederzeit Aufnahme im*

St. Anna-Verein
Kirchlich approb. kath. Pflegeverein im Sinne von Can. 707 des C. j. c.
Von Sr. Heiligkeit Papst Pius X. gesegnet und von den schweiz. Bischöfen aufs wärmste empfohlen.
Die Hochw. Herren Geistlichen wollen gefälligst die Statuten, Aufnahme-Bedingungen u. s. w. sich zusenden lassen vom Mutterhause
Sanatorium St. Anna Luzern.

Hans Knell, Ing., Meilen

Läutwerke
für
Kirchenglocken
Elektrische Glockenantriebe jeder Art
Reparaturen und Instandstellen aller Läutemaschinen - Systeme.
Automatische Zeitschalter für selbsttätiges Tagesläuten.
Klöppelfangapparate.
Kostenvoranschläge und Besuche unverbindlich.